

## Der Weg in die Freiheit.....

Im 17. Jahrhundert wurden die Hugenotten und Waldenser, reformierte Gläubige in Frankreich und im Piemont, grausam von Staat und Kirche verfolgt. Seit 1685 flohen ungefähr 40.000 Hugenotten und Waldenser vor Gewalt und Intoleranz in die deutschen Länder oder wurden vertrieben.

Tausende von ihnen zogen, von Frankreich und Italien kommend, von Basel mit dem Schiff über den Rhein, andere von Schaffhausen aus zu Fuß in Richtung Norden. Die meisten gingen zuerst nach Frankfurt am Main, der wichtigsten Drehscheibe der Flüchtlingsströme. Von dort aus erfolgte die Weiterreise in verschiedene deutsche Fürstentümer, in der Mehrzahl nach Brandenburg-Preußen und Hessen-Kassel. Andere fanden in der Kurpfalz, in Baden und in Württemberg eine neue Heimat.

Diejenigen, die zu Fuß zogen, gingen meist in Gruppen, den so genannten Marschbrigaden, nordwärts. Die wichtigste Route führte über die alte Poststraße von Schaffhausen über Tengen, Tuttlingen, Balingen und Tübingen nach Stuttgart und von hier aus weiter über Heidelberg nach Frankfurt.

Eine zweite Route ging von Schaffhausen weiter westlich direkt auf den Neckar zu. Die Flüchtlinge zogen bis Horb an dem Fluss entlang, wendeten sich dann Richtung Nagoldtal und erreichten die Kurpfalz über Calw und Pforzheim. Von dort ging es dann weiter in Richtung Frankfurt.

Der Hugenotten- und Waldenserpfad folgt in Baden-Württemberg zuerst den historischen Spuren der Exulanten. Er führt über die alte Poststraße von Schaffhausen durch das Hegau, schwenkt dann allerdings auf den westlichen Weg der Flüchtlinge am Ostrand des Schwarzwalds nach Calw. Von dort an orientiert sich der Kulturfernwanderweg nicht länger an den beiden Wegen, über denen die Flüchtlinge nach Frankfurt zogen, sondern er führt entlang der vielen Waldenser- und Hugenottensiedlungen, die um 1700 im Heckengäu, im Kraichgau und im Odenwald gegründet wurden.



## Markierung und Beschilderung

Der Hugenotten- und Waldenserpfad ist durchgängig mit dem Zeichen „Blaue Scheibe auf grüner Linie“ markiert und ausgeschildert, das Sie an Bäumen und Pfosten am Weg finden. Der Trägerverein „Hugenotten- und Waldenserpfad“ hat einen Routenführer herausgegeben, der mit Wanderkarten im Maßstab 1:50.000 und vielen kulturellen und wandertouristischen Hinweisen durch Baden-Württemberg führt. Bestellbar beim Verein oder im Buchhandel: ISBN-Nr. 978-3-9813033-6-0

## Touristische Informationen

### Stadtinformation Calw

Sparkassenplatz 2  
75365 Calw  
07051 167 - 399  
stadtinfo@calw.de  
www.calw.de/Stadtinformation

### Tourismus GmbH Nördlicher Schwarzwald

Sonnenweg 5  
75378 Bad Liebenzell  
07052 8169 770  
info@mein-schwarzwald.de  
www.mein-schwarzwald.de

### Naturpark Stromberg-Heuchelberg

Ehmetsklinge 1  
74374 Zaberfeld  
07046 88 48 15  
info@naturpark-stromberg-heuchelberg.de  
www.naturpark-sh.de

## Impressum

Herausgeber:  
Hugenotten- und Waldenserpfad e.V.  
Hugenottenallee 53, 63263 Neu-Isenburg  
info@hugenotten-waldenserpfad.eu  
www.hugenotten-waldenserpfad.eu

mit finanzieller Unterstützung durch die Städte  
und Gemeinden entlang der Wegrouuten durch  
Heckengäu und Kraichgau

Gestaltung, Satz und Druck:  
Art Dekor Werbung, 35117 Münchhausen



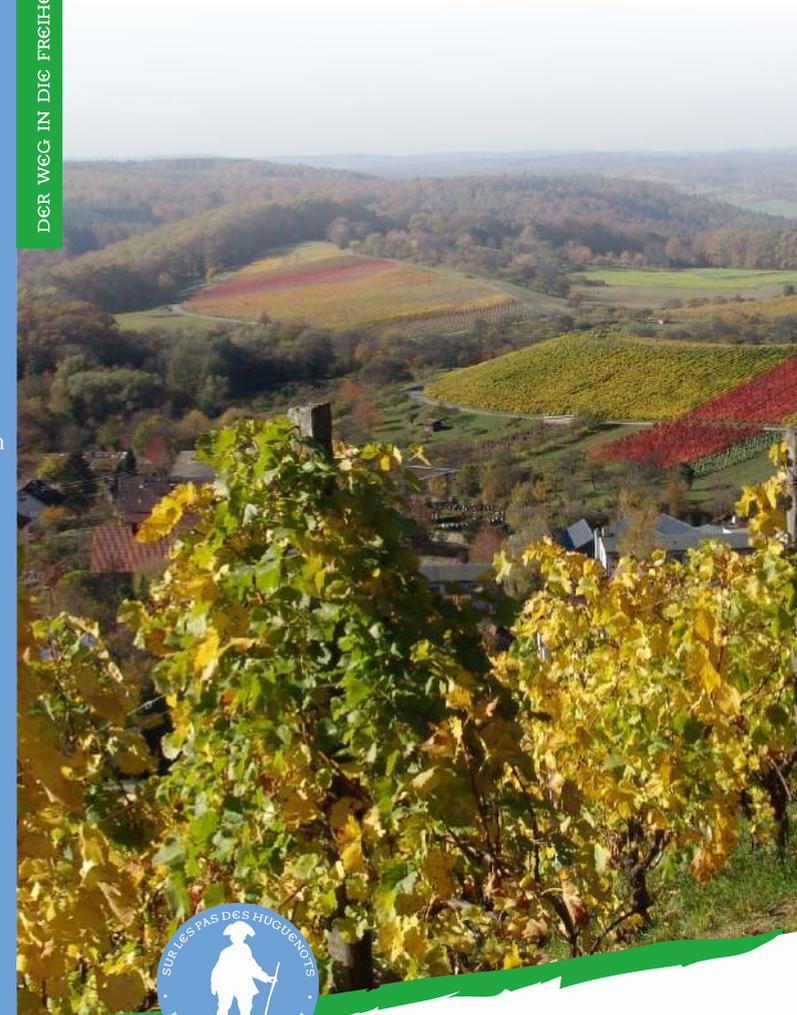
Fotorechte: Hugenotten- und Waldenserpfad e.V., Diemar Greiter/Bildrechte Naturpark Stromberg-Heuchelberg e.V. (1), Kreisarchiv Enzkreis (Ulrich Kubel), Stadt Mühlacker (1), Kraichgau-Stromberg Tourismus e.V. (1), Deutsche Waldenservereinigung e.V. (1)

DER WEG IN DIE FREIHEIT... ZU FUSS DURCH EUROPA...

DER WEG IN DIE FREIHEIT... ZU FUSS DURCH EUROPA...

## Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser durch Heckengäu und Kraichgau

Kulturroute des Europarats



AUF DEN SPUREN  
DER HUGENOTTEN UND WALDENSER



HUGENOTTEN & WALDENSERPfad  
 durch  
 HECKENGÄU UND KRAICHGAU  
 Kulturroute des Europarats

DER WEG IN DIE FREIHEIT...

Die meisten Waldenser- und Hugenottenkolonien im Heckengäu und Kraichgau wurden in den Jahren 1699-1701 gegründet. Die Waldenser stammten aus den piemontesischen Alpentälern, die Hugenotten aus dem französischen Dauphiné, viele von ihnen aus dem Queyras. Weil nach dem Dreißigjährigen Krieg in den Exulanten willkommenen Kräfte zur Wiederbesiedlung des verwüsteten Landes und zum wirtschaftlichen Aufschwung gesehen wurden, erhielten sie



Steuerbefreiungen und weitere Privilegien. Nicht immer blieben sie an ihrem ersten Ansiedlungsort: In Simmozheim, Heimsheim und Gochsheim gelang die Ansiedlung nur teilweise. In Verbundenheit mit ihrer alten Heimat gaben die Waldenser ihren neuen Siedlungen manchmal den Namen ihrer Herkunftsorte: Perouse, Pinache, Serres, Lucerne, Kleinvillars und Großvillars. Wichtige Waldenserpfarrer wurden im Württembergischen sesshaft, so Henri Arnaud in Dürrmenz/Schönenberg und Jean Giraud in Pinache/Serres.

Die neuen Kolonisten betrieben Landwirtschaft und versuchten sich dabei auch an Neuerungen, wie zum Beispiel dem Kartoffelanbau (der Überlieferung nach von dem Kaufmann Antoine Seignoret aus Lucerne eingeführt), Maulbeerbaumpflanzungen zur Zucht von Seidenraupen und Herstellung von Seide (Schönenberg, Großvillars) oder der Sauerkrautherstellung (Perouse). Die in Dürrmenz und Pforzheim angesiedelten Hugenotten hingegen gründeten Gewerbe- und Handwerksmanufakturen, insbesondere Strumpfwirkereien. Ein bedeutendes Unternehmen entstand im 19. Jahrhundert mit der Turmuhrenfabrikation durch die Waldensenfamilie Perrot in Calw. Bis heute fällt die planmäßige Anlage der Waldenserdörfer mit ihren geraden Straßen und den gleichmäßig gebauten und angeordneten Häusern ins Auge. Kirchen, Pfarrhäuser, Schulen, Rathäuser, Friedhöfe und Denkmäler erzählen von der waldensischen Geschichte der Orte und der waldensischen Herkunft ihrer Bewohner. Besonders zu erwähnen sind aber die Waldensermuseen: das Henri-Arnaud-Haus in Schönenberg, das nicht nur ein Museum, sondern auch eine große Waldenserbibliothek und ein Waldenserarchiv enthält und die Waldensermuseen in Neuhengstett, Pinache und Großvillars. Einige große Stadtmuseen präsentieren ebenfalls die Geschichte und Kultur der Waldenser und Hugenotten in der Region: das Kreismuseum in Mühlacker sowie das Schmuckmuseum und das Technische Museum der Pforzheimer Schmuck- und Uhrenindustrie in Pforzheim.